

Liebe Leserinnen und Leser,



als die Redaktion im Frühjahr 2008 beschloss, im Schwerpunkt dieses Heftes danach zu fragen, was helfen kann, inmitten einer angespannten kirchlichen wie gesellschaftlichen Situation den Mut nicht sinken zu lassen und sich einen langen Atem zu bewahren, um trotz allem auf dem Weg des gläubigen Engagements zu bleiben – da wussten wir nicht, wie aktuell das Thema sein würde. Ein Jahr später beginnt sich eine weltweite Wirtschaftskrise abzuzeichnen und sind die innerkirchlichen Dispute so aufgeheizt wie schon lange nicht mehr. Was trägt, was lässt hoffen?

Zentrum des Schwerpunkts ist die Vorlesung, mit der Leo Karrer, langjähriges Redaktionsmitglied, seinen Abschied vom Lehrstuhl für Pastoraltheologie in Freiburg in der Schweiz nahm. Er sieht Wachstum auch in der Winterzeit und bekennt sich zum hoffenden Ausharren. Gemeinsam die Frage nach dem zu stellen, was den langen Atem gibt, haben wir sodann zwei intergenerational zusammengesetzte Paare gebeten, eines aus dem Bereich der Eine-Welt-Arbeit, eines aus der Frauenbewegung. Was hat im Engagement getragen? Was macht heute Mut sich einzulassen? Ein Bericht aus dem Ordensbereich und eine biblische Vergewisserung bereichern den Schwerpunkt.

Gemeinsamer Tenor aller Beiträge ist die Suche nach Verwurzelung im Glauben, ist die Rückfrage nach dem Gott, der Welt und Menschen in Liebe zugewandt ist. Das Bekenntnis zu ihm führt daher notwendig ins Handeln in Richtung Gerechtigkeit – auch in den kirchlichen Strukturen.

Im zweiten Teil kehrt das Schwerpunktthema in gewisser Weise gesellschaftlich gewendet wieder: In der Reflexion über die Gründe der Finanzkrise (inklusive alternativer Auswege) sowie in dem sehr persönlichen Erfahrungsbericht eines Langzeitarbeitslosen schwingt ebenfalls die Frage nach den Hoffnungsressourcen mit. In Bezug auf die Zukunftsgestalt von Kirche sind sie wohl in den überschaubaren, biblisch fundierten und sozial tätigen Gemeinschaften zu finden, aber auch im konkreten ehrenamtlichen Engagement z.B. für die Kranken – wenn es denn gut begleitet wird.

Wo Gefahr ist, wächst das Rettende auch. Der genaue Blick in die Quellen wie in die konkrete Wirklichkeit fördert mehr Hoffnung zutage als womöglich vermutet, meint

Veronika Prüller-Jagenteufel